

12.Dezember 2012

## **„Szenen der Toleranz“**

Beitrag zum Landkreisweiten Wettbewerb  
Kategorie I - Text

## **„Oma Klaras fremde Welt“**

eine Kurzgeschichte, geschrieben von

**Lutz Sehmisch** (53 Jahre)

Meinsdorfer Straße 45  
06862 Dessau-Roßlau

Freier Buchautor  
Mitglied im Autorenkreis Burg

Tel. (034901) 949130      FAX: (034901) 949132      mobil: (0178) 4981815  
eMail: [lutz@sehmisch-online.de](mailto:lutz@sehmisch-online.de)

## Oma Klaras fremde Welt

Klaus fühlt sich immer noch zu seiner Heimatstadt hingezogen. Vor fünf Jahren ist er nach Norwegen ausgewandert. Seitdem war er nicht wieder hier. Es sieht aus, als ob sich seitdem nichts geändert hat. Die Kleinstadt macht nach wie vor den gleichen verschlafenen Eindruck.

Doch der Schein trügt. Oma Klara wohnt nicht mehr zu Hause. Sie ist im Pflegeheim. Auf dem Weg zu ihr denkt er mit Wehmut an seine Kinderzeit zurück. Oft hat er sie besucht und mit ihr gespielt. Sie schien immer Zeit für ihn zu haben. Er schloss sie in sein Herz. Plagten ihn Kummer oder Sorgen, hatte sie jederzeit tröstende Worte oder eine Lösungsidee. Oma war die Beste.

Als er ihr erzählte, dass er auswandern will, schaute sie ihn das erste Mal mit traurigen Augen an. Diesen Blick wird er nie vergessen. Obwohl sie seine Entscheidung verstand, hatte er die ganzen Jahre ihr gegenüber ein schlechtes Gewissen.

Wie wird es ihr jetzt gehen? Seine Mutter war in den Telefonaten mit ihm, bei der Antwort auf diese Frage jedes Mal kurz angebunden. Sie meinte, dass Oma sich gut eingelebt hätte. Sein Gespür sagte ihm aber etwas anderes.

Vor der Tür angelangt holte er tief Luft. Er spürte in seiner Brust ein beklemmendes Gefühl. Klaus stieg die Treppe hinauf. An der Glastür las er: »Wohnbereich 7«. Hier also sollte Oma Klara wohnen. Auf dem Flur nahm er einen seltsamen Geruch wahr. Es roch nach Krankenhaus. Menschen sah er nicht, dafür viele vierrädrige Wagen mit Pflegeutensilien und Wäsche, Rollstühle und Rollständer für Infusionsflaschen. Manche Zimmertüren standen offen. Er hörte Stöhnen und Jammern, unverständliche Worte wurden gerufen. Klaus hatte den Eindruck, dass die Alten Schmerzen hatten oder Hilfe brauchten. Der Schauer, der ihm über den Körper lief, erzeugte Gänsehaut. Pflegepersonal sah er nicht.

Ungehindert und ungesehen betrat er das Zimmer, an dessen Tür der Name »Klara Bolle« prangte. Was er sah, stoppte seinen Atem. Angewurzelt blieb er mitten im Raum stehen und schaute fassungslos auf das Bett. Oma Klara war nur schwer wieder zu erkennen. Das Gesicht fahl und eingefallen, die Haare grau und zerstrubbelt. Um ihre Handgelenke befanden sich Gurte. Es schien ihr unmöglich, sich zu bewegen.

»Hallo Oma Klara, weißt Du noch wer ich bin?« Kaum ausgesprochen, dachte er: »Blöde Frage, bestimmt nicht.« Von Mutter wusste er, dass sie an Demenz leidet. Die alte Frau musterte ihn unwirsch von oben bis unten. »Was wollen Sie, junger Mann?« »Oma, ich bin es, Dein Klaus. Und ich möchte Dich besuchen. Schauen, ob es Dir gut geht.« Oma Klara kannte ihn nicht. Sie fing an, heftig über die unmöglichen Schwestern zu schimpfen. Sie beleidigte sie und bezichtigte das Personal, ihren Schmuck und das Geld gestohlen zu haben. Klaus stand hilflos am Bett und wusste nicht was er sagen oder tun sollte.

Oma Klara tat ihm in diesem Zustand leid. Das hatte sie nicht verdient. Er kannte sie als seelensguten Menschen, der nur für andere da war. Er setzte sich zu ihr auf den Bettrand und legte sanft seine Hand auf die ihrige. Sie hörte auf, zornig zu wettern. Ihre Augen starrten ihn durchdringend an.

»Oma, weißt Du noch, wie wir beide im Winter 79 rodeln waren? Du bist mit mir ständig den großen Berg hinuntergesaust. Monsterberg nannten wir ihn. Sogar über die selbstgebaute Sprungschanze hast Du Dich mit mir getraut. Ich denke oft und gern an meine Kinderzeit mit Dir zurück« Der letzte Satz klang traurig. Seine Augen füllten sich mit Tränen. Um sie ihr nicht zeigen zu müssen, beugte er sich über sie und küsste sie auf ihre Stirn.

Als er ihr wieder in die Augen sehen konnte, glaubte er für einen kurzen Moment ein Strahlen zu erkennen. Er war sich sicher, dass sie ihn verstand. Vielleicht erinnerte sie sich sogar?

Dann hörte er sie plötzlich sagen: »Mein Junge nimmst Du mir die Fesseln ab?« Klaus zögerte keinen Moment. Er dachte über sein Tun nicht nach. Er löste die Gurte und nahm seine aufrecht sitzende Oma Klara fest in seine Arme. Er spürte, dass sie es genoss. »Komm, Bernd. Wir gehen ein Stück«. Klaus stutzte. Bernd, wieso Bernd? Er kennt keinen Bernd. Oma Klara war flott unterwegs. Sie lief schnellen Schrittes den leeren Flur hinauf und hinab. Hin und her. Die zwei unterhielten sich angeregt. Von einigen Geschichten, die sie erzählte, hatte er noch nie etwas gehört. Umgedreht stritt sie einiges von dem ab, woran er sich erinnerte. Doch was ist nun Wahrheit und was Fantasie? Er lies sie gewähren. Jeder Mensch ist einzigartig und hat andere Erfahrungen, Erinnerungen und Wahrnehmungen als Andere. Sind sie nur deswegen falsch, weil sie nicht den eigenen Vorstellungen entsprechen?

Je länger die beiden so hin und herliefen, umso mehr stellt sich bei Klaus das Gefühl der inneren Verbundenheit mit Oma Klara wieder ein. Und sie? Oma Klaras Gesicht hellte zunehmend auf. Sie schien zufrieden und glücklich. Sie konnte sich in ihrer Welt wieder frei bewegen. Es hörte ihr jemand zu. Dass sie den jungen Mann neben sich nicht kannte und Bernd nannte, störte sie nicht. Ihn schien es ja auch nicht zu stören.

Diese scheinbare Harmonie endete abrupt. Wild fuchtelnd und schreiend stürmte eine Schwester den Flur entlang auf sie zu. Sie fuhr Klaus an, wer er denn sei und wie er dazu käme, Klaras Fixierung zu lösen. Noch bevor er antworten konnte, fauchte sie im gleichen zornigen Ton Klara an, was sie hier umher renne. Sie wüsste doch, dass sie ins Bett gehöre und hier draußen sich nur verletzen würde. Langsam dämmerte es Klaus, was hier passierte.

Von der Heimleitung erfuhr er dann, dass es eine richterliche Anordnung gäbe, seine Oma zu fixieren. Dies sei zu ihrem eigenen Schutz notwendig. Er müsse das einsehen und es gäbe keine Alternative. Auf Nachfrage erfuhr er, dass seine Mutter, Klaras Tochter, sich ebenso schon gegen die richterliche Verfügung beschwert habe. Erfolglos. Dem Heimleiter ist bewusst, dass demenzerkrankte Menschen einen erhöhten Bewegungsdrang haben, gelegentlich orientierungslos sind. Doch was Klaus dann hört, kann er nicht glauben. Der Mann ist tatsächlich der Auffassung, dass dies ausreiche, die Patienten zu fixieren oder mit Medikamenten ruhig zustellen. Er habe schließlich die Ver-

antwortung und müsse das Heim wirtschaftlich führen. Zum Glück sehen dies die Richter ebenso.

Klaus findet dies ungeheuerlich. Er weiß, dass das Krankheitsbild die geschilderten Auswirkungen hat. Er meint dagegen jedoch, dass dies auf keinen Fall dazu berechtige, die Menschen gegen ihren Willen ihrer Freiheit zu berauben, indem man sie an das Bett binde. Er fragt ihn, ob er sich schon mal darüber Gedanken gemacht habe, wie es ihm wohl erginge, wenn er alt und dement in so ein Heim müsse. Nur weil seine Oma dement sei, habe sie doch nicht das Recht auf eine eigene freie Meinung und Weltanschauung verloren. Er findet, dass sich das Heim die Lösung zu einfach macht. Anstelle sich mit den Menschen zu beschäftigen, sich mit ihnen und ihrer Lebensleistung auseinander zu setzen, sperre man sie in ihrem Zimmer ein. In Klaus` Augen ist dies Gewalt an wehrlosen Menschen. Je länger er darüber redet, umso klarer wird ihm, das er selbst einst aus diesem Grunde Deutschland verlassen hat. Damals war es noch ein unklares Gefühl in ihm. Er hatte den Eindruck, dass die Fähigkeit sich auf Menschen, die anders denken, die anders sind einzulassen, in der breiten Masse abnimmt.

Am Beispiel seiner Oma im Pflegeheim erkennt er, dass Flucht nicht der richtige Weg für ihn war. Er will sich jetzt mit all seinen Möglichkeiten für mehr Toleranz einsetzen. Vor allem, damit seine Oma Klara ihren Lebensabend in der ihr eigenen und beschützenden Welt so erleben darf, wie sie es gern selbst möchte.